

*Denn ich, der Herr, dein Gott,  
bin ein eifernder Gott,  
der die Missetat der Väter heimsucht  
bis ins dritte und vierte Glied  
an den Kindern derer,  
die mich hassen ...*

2. Mose 20,5

*Und nun spricht der Herr,  
der dich geschaffen hat, Jakob,  
und dich gemacht, Israel:  
Fürchte dich nicht,  
denn ich habe dich erlöst;  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;  
du bist mein!* Jesaja 43, 1

### **Ohne Erinnerung keine Versöhnung**

Heute ist der Geburtstag von [Dietrich Bonhoeffer](#). 101 Jahre wäre er alt. Ich denke an den Mann, dessen geistiges und geistliches Erbe noch immer lebendig ist durch seine Briefe, die Gedichte und die theologischen Schriften.

Ich denke vor allem an das Gedicht, das er seiner Familie aus dem Gefängnis zu Weihnachten 1944 schickte: „Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“ Das Gedicht wurde zum Lied, *dem* Lied, das von unerschütterlichem Glauben, der Hoffnung im Leid und von den guten bergenden Mächten eines liebenden Vaters singt.

Wie oft habe ich dieses Lied in meinem Leben gesungen? Nie kann ich es „einfach so“ und unbefangen singen. Immer denke ich dabei an Dietrich Bonhoeffer, der am 9. April 1945 in Flossenbürg zum Tode verurteilt und auf grausame Weise hingerichtet wurde.

Wie hätte ich mich im Dritten Reich verhalten? Wäre ich wie so viele begeisterte Mitläuferin gewesen im NS-Regime? Hätte ich mutig Widerstand geleistet mit dem Risiko, dabei mein Leben zu verlieren? Oder hätte ich mich möglichst unauffällig verhalten, um mich und meine Familie nicht in Gefahr zu bringen?

Ich weiß es nicht.

### **„... der die Sünden der Väter heimsucht ...“**

Im September 1976 erwartete ich mein zweites Kind. Ich wusste, dass es eine schwere Geburt werden würde. Am Abend vorher setzte sich eine Diakonisse zu mir ans Bett und betete mit mir:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Ich weinte. Die Schwester fragte: „Haben sie Angst vor morgen?“ Ich sagte: „Nein, aber sie haben mit mir über meinem ungeborenen Kind das Gebet des Mannes gesprochen, den mein [Schwiegervater](#) zum Tod verurteilt hat.“

Unser Manuel kam gesund zur Welt. „Gott ist mit uns“ ... auch mit uns Thorbecks. Sollte ich hinter diesen Satz besser ein Fragezeichen setzen? Wie ist das mit den Sünden der Väter, die er heimsucht bis ins dritte und ins vierte Glied? Sind mein Mann und ich das erste Glied, unsere Söhne das zweite und deren Kinder ...?

Wann wird er uns heimsuchen und auf welche Weise? Das waren die Fragen damals im Wochenbett und in der Zeit danach. Er hat mich in einer Krankheit heimgesucht als guter Arzt. Viel Zeit hat er mir verordnet. Und er hat mir als „Besucher“ immer wieder besondere Menschen geschickt, die mir geholfen haben bei der Suche nach Antworten.

### **„Den Namen kenne ich ...“**

Heute ist der einundzwanzigste Todestag von Onkel Karl (Steinbauer). Öffentlich hat er gegen das NS-Regime protestiert, seinen Glauben gelebt und auf der Kanzel gepredigt. Oft war er deswegen im Gefängnis und dann auch im KZ.

„Den Namen kenne ich“, sagte er, als mein Mann und ich uns verlobt hatten – und nahm uns beide in die Arme. Er konnte es sich leisten. Nach dem Krieg hat er die Täter, die in den Nürnberger Prozessen angeklagt waren, ins sonntägliche Fürbittgebet eingeschlossen. Auch das konnte er sich leisten: „Kyrie eleison“ – Herr erbarm dich bitte auch der Täter. Allerdings wurde er dafür von der Kirchenleitung gerügt.

„Mir wäre es auch lieber, wenn mein Vater auf der Seite der Widerstandskämpfer und nicht auf der Seite der Täter gewesen wäre“, sagte ein Bruder meines Mannes.

Die Opfer zu ehren, aber gleichzeitig der Täter in Fürbitte zu gedenken – das ist eine Gratwanderung. Manchmal überlege ich mir, ob ich mehr zu meiner Familie oder zur Familie meines Mannes gehöre. Dann versuche ich, mich zu durchschauen. Ich spüre, dass ich durchaus das Zeug zu einer Täterin habe, dass ich mich aber „am Guten“ orientieren und mich dafür einsetzen kann. „Kyrie eleison“ – das betrifft auch mich.

### **Die Frau in der U-Bahn**

Kirchentag 1989 in Berlin. In einer riesigen Halle wird das Bonhoeffer-Requiem aufgeführt. Ich sitze unter Tausenden von Menschen. Es ist bedrückend: Eine junge Frau spielt Maria von Wedemeyer, die Braut von D. Bonhoeffer. Sie zieht in ihrem Zimmer um ihr Bett Linien in den Maßen von Dietrichs Zelle. Immer wieder taucht

ein Kreuzträger auf, der unter der Last fast zusammenbricht. Trostlos ist es, kaum auszuhalten. Ich bin allein und habe Angst. Am Ende des Stückes renne ich aus der Halle. Ich erreiche die erste U-Bahn vor dem Ansturm der Massen.

Eine Frau steht mir gegenüber. Immer wieder lächelt sie mich an. Ich lächle zurück. Endlich sagt sie: „Ich kenne sie. Sie sind entweder Frau Thorbeck oder Frau Trillitzsch.“ Sie erzählt mir, dass wir uns auf der Buchmesse begegnet sind, und wie schön es damals war. Dass sie mich und meine Freundin nicht auseinanderhalten kann, ist überhaupt nicht schlimm. Sie kennt mich. Ich bin nicht allein.

Hurra, mein Gott! Mitten in Berlin hat mich eine Frau mit meinem Namen angeredet. Es hat sich beinahe so angehört, als ob du mir sagen wolltest: „Fürchte dich nicht ... ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

### **Im Licht der Ostersonne**

Unschuldig schuldig fühlte ich mich auf eine Weise, die ich nicht erklären kann. Immer wollte ich nach Flossenbürg, hatte aber Angst davor. Dann kam das Gedenkjahr 1995. Mein Mann und ich fuhren hin. Für ihn war es ja viel schwerer als für mich. Mit anderen Christen zusammen ist es leichter, so hofften wir. Und wir hofften, einen Teil unserer Trauer, unserer Betroffenheit, unseres Mitleids für Dietrich Bonhoeffer am Ort des Geschehens ablegen zu können. Und ich hatte einen Traum: Im Gottesdienst hätte ich gerne ein „Kyrie eleison“ gesprochen – Herr, erbarm dich bitte auch der Täter. Doch für die Verantwortlichen war meine Bitte damals zu groß und noch zu früh.

Kalt war es, trüb und düster, als sich nach dem Gottesdienst alle Besucher auf den Weg zur Hinrichtungsstätte machten. Dort öffnete sich der Himmel für einen kurzen Moment. Ein paar Sonnenstrahlen drangen durch die schweren Wolken. Für mich war es die Ostersonne. „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ Als Herzensgebet habe ich diesen Satz gesprochen. Immer und immer wieder. Sonst hätte ich es nicht ausgehalten.

### **Jemand hat uns gesagt, wie Versöhnung geht**

In Flossenbürg ist uns damals ein älterer freundlicher Herr begegnet. Als wir ihn grüßten, blieb er stehen. Woher wir kämen und warum wir da wären, wollte er wissen. Als ich zurückfragte, sagte er: „Ja, wissen Sie, ich hab früher mal hier gewohnt ... ich lebe jetzt in Tel Aviv ... ich war hier im KZ .... seit fünf Jahren kann ich malen, was ich damals erlebt habe. Besuchen sie mich und meine Ausstellung, die ich hier zeige.“

Wir haben [Michael Smuss](#) besucht. Er zeigte uns seine Bilder und erklärte sie uns. Immer wieder musste er dabei weinen. Wir und die anderen Besucher weinten mit ihm. Am Ende fragte ich ihn: „Eins versteh ich nicht: Wie haben Sie sich Ihr Lächeln, Ihr offenes Gesicht bewahrt bei all dem Schrecklichen, das Sie erleiden mussten?“ Er lächelte unter Tränen und sagte: „Ich hasse nicht. Und Sie brauchen sich auch nicht mehr zu schämen. Aber wir müssen darüber reden, damit es nicht wieder passiert. Sagen Sie es daheim auch ihren Kindern ...“

Auch einem Freund erzählte ich davon. „Ein Jude war's, der mir in Flossenbürg zeigte, wie Vergebung geht.“ Und zur Sicherheit fügte ich hinzu: „Ich meine aber nicht den Juden von vor zweitausend Jahren ...“ „Vielleicht war es doch der gleiche, der dir den Menschen über den Weg geschickt hat“, sagte mein Freund.

### **Ein langer Weg und eine Überraschung zum Schluss**

„Aber jetzt kann ich reden“, sagte mein Mann, als wir 1995 müde und enttäuscht von Flossenbürg nach Hause fuhren. Fünfzig Jahre war in der Familie geschwiegen und verdrängt worden. Aber wir spürten, wie die gelähmten Zungen und die Sprachlosigkeit sich lösten. Und wir wollten reden. Nicht, um den Richter Otto Thorbeck zu entschuldigen. „Kyrie eleison“ – Herr, erbarm dich bitte auch der Täter. Nur dieser Satz kann fürbittend aus Schuld und Verstrickung heraushelfen. Bei einem Gedenkgottesdienst für D. Bonhoeffer in unserer Kirche in Roth durfte es sein.

Inzwischen waren wir wieder in Flossenbürg – herzlich eingeladen und wie Freunde empfangen. Immer wieder begegnen uns Menschen, die uns begleiten und unser Anliegen zu ihrem machen. Weil wir nicht allein sind, können wir den Weg nach Flossenbürg weitergehen. Immer wieder – und dankbar.

Hier sollte mein Text zu Ende sein. Aber plötzlich fängt eine ganz neue Geschichte an: Gestern feierten wir im russisch-deutschen Chor den Vespertagesdienst nach orthodoxem Ritus. Das tun wir einmal im Monat. Der Diakon stand hinter mir und sang: „Wir beten auch um Erbarmen, Leben, Frieden, Gesundheit, Rettung, *Heimsuchung*, Nachlass und Verzeihung der Sünden für die Knechte und Mägde Gottes ...“ Mir blieb die Luft weg. Was hatte er da gesungen?

Lieber Gott, hast du noch mehr solche Überraschungen für meine tauben Ohren und mein unruhiges Herz? Weißt du was? Ich singe jetzt hier am Küchentisch, so schön ich nur kann, meinen letzten Satz: Ich bitte um Heimsuchung!

*Hanna Thorbeck, WeiterGehen 2007*